

Interwijuu mit em Viktor Schobinger

Autor(en): **Schobinger, Viktor / Bruckmann, Gabriele**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **16 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INTERWIJUU MIT EM VIKTOR SCHOBINGER

GB: *Es gaat um dis nöi buech «Alerhand tüüschtige» mit zwäi totzet gschichte von ere ruckfaart. I ha die faart ä scho ggmacht und vil z naiiv aagгнаа, i findi im buech mini äigeten erinerige. Das isch aber überhaupt nöd de fal und i bi zimli verblüfft. Wie chunnsch du uf die theeme?*

VS: Käi aanig! Me list sovil im lauff vom ene läbe, me gseet sovil im fèèrnsee - und was d susch na im chopf häsch ...

GB: *Fömer grad na mit em schluss aa – won i aber nöd wett verrate – soozsäge kriminalistisch häsch du fiin e schpuur ggläit – aber daas wo chunt, han i dänn doch nöd erwaartet. Das d faart – für Zürcher äigetli nöd richtig – z Basel z änd gaat, isch guet und beschtens naavollziebaar. Usserdeñ isch de rescht vo de faart bis uf Züri imer entschanter und au läbiger gsii als vo Pariis bis uf Basel, s shtuck won äim fasch gglèemt hät: Drum hät s mer au so iigglüchtet, das men uf dem täil vo de räis öppis gäge d langwiil sött mache. Du häsch ja da en anders rezäpt als chrüüzwortrèet-sel lööse.*

VS: Näi, so öppis lös i nie – i de zii-tig hät s ja rèetsel, won i nöd emaal d fraage verschaane ...

GB: *Die gschichte du häsch ja au scho «gshpuneni gschichte» gschribe, de tittel vomen andere buech vo diir – sind eender wider im beräich vo fääntäsi aagsidlet, oder weersch du dich gägen e sèttigi zueschriibig?*

VS: I käne fääntäsi gaar nöd, mini gschichte sind irgetnöimet zwüschet schpinerei und normaal – knapp a de waret und realitèet verbii.

GB: *Bi de jungen isch daas ja e gglöiffigs theema, d fääntäsiwält, tänk an Harry Potter. Wie chunnsch du zu dem?*

VS: Au vom Harry Potter han i käi aanig, aber so trickuufnaame wie bim Dscheims Bond find i schöner als d realitèet.

GB: *Wie schriibsch dänn praktisch? vo hand? znacht?*

VS: Gschribe wiirt vom moorgen am nüüni aa bis i fèrtig bi. Je nach dem bis am vieri, föifi sächsi zaabig, vilicht au bis am sibni oder lenger.

GB: *Und am nèechschte moorge machsch gliich wiiter?*

VS: Ich cha mi nöd la shtööre. Drum zien i s telifoon use, mache niemertem uuf, wo schälet, hole chu-um d poscht, rede mit käm mäntsch. Will jedi ablänkgig gföörlich wèer für d gschicht. Namaal aafange, wiiterfaare nach eme vierteljaar – ummöglich! Ich ha s scho probiert: s funktioniert nöd.

GB: *Und wänn di pschtelt muuse nöd chunt?*

VS: Daas cha voorchoo. S isch mer scho passiert, das mer am samschtig kä gschicht hät welen iifale, das d phèrsoone müed gsi sind, oder de plott. Dänn mues i amigs uufhöre.

GB: *Und wie schriibsch praktisch, wie söl i mer das voorschtele? Sitzisch im schtile chämerli?*

VS: Ich sitzen am kompjuuter und bevor s tagespänsum vo de zää

schriibmaschinesiite oder hütztaag 3000 wörter oder 19 000 zäiche uf em kompjuuter nöd daa isch, hör i nie uuf. Vo hand schriibe gieng z lang. Da wèèr de gedanke furt, bevor er uf em bapiir schtiend.

GB: *Scho i der eerschte gschicht chunt es gschpängscht voor, und au schpööter git s «phèrsoone», wo s im wirkliche läbe nöd git. Wo liit de räiz, grad die uufträtte z laa und z pschriibe?*

VS: Also, du mäinsch die schwaarz daame, die git s oder hät s ggèè. Das han i ghöört vom monsieur de Langlade, und dèè isch zueverlèèssig und vertrauenswürdig. Schliessli hät s au de taxischofföör ggèè. D gschicht mues also waar sii.

GB: *D gschichte sind rächt verschiide, rächt gschickt as si vo vier phèrsoone verzelt wèèrded – aber uustänkt häsch ja ali duu!*

VS: Warschiindli, aber mues ales so graaduus lauffe? Sèttegi gschichte git s sit em altertum, vilicht sind s e mäntschlichs bedürffnis?

GB: *D palette vo dini theeme isch efèng zimli grooss. Mit de krimi han i di känegleert. Die sind ja zimli konwänzionell: Es isch en ermittler daa, der Ääschme, halt en maa, en iigschpilti säilschaft vo scheffund dedektiiv Hanspi Rüttimaa. Es passiert en mord und dèè wiirt vo de polizei uufgchlèèrt. Eersch vil bänd schpööter chunt d dedektiivin Mariisa Bianggi dezue, wo s kliima uf de polizei scho chli veränderet.*

Dän übersetzisch täl vo de bible. S git en familieromaan wo – was mir priima gfalt – eender e waalfamilie drin schpilt, ämel sind verwandtschaftbezieige nöd s äinzig. Wo di gschpunene

gschichte choo sind, ha mi scho mal gfraaget: Was isch jetz de Viktor? Isch er konwänzionell oder grad nööd? Pschribt er d wirklichkäit oder tröim? Wo isch sis hèèrz? Bi de loogischen ablöiff wien i de krimi und i de gramatik? Bim sueche nach trëffende uustrück wien i de übersetzige? Oder ebe – bi de zimli usserggwööndlichen ablöiff vo fäntäsigschichte wien uf dère ruckfaart vo Pariis?

VS: Fömer bi de krimi aa: Ich han imer gschtuunet, was de Simenon für antiiki verwicklige i sine krimi underpraacht hät. Epaar siite von em han i emaal übersetzt, uf züritüütsch. Das hät faltsch töönt. Drum han i tänkt, werum nöd grad züritüütschi krimi schriibe, wo z Züri schpiled? Di eerschte zwee han i zur uebig gschriibe und nöd publiziert. Eersch de dritt hät de Max Trooschtel, miin graafiker und iluschtraator, für guet ggnueg gfunde, und dèè han i dän au als numeren äis useggèè. En mäischer wie de Simenon bin i ja aber gliich nöd woorde.

GB: *D phèrsoone, wo miträised, käned mer scho ali – daas isch en zuug, wo vershidni vo dine schparte mitenand verbindet! Me fröit sich au imer wider, wänn s uufträtted und men alti bikannti trifft.*

VS: Die, wo mitchömed uf die Pariisräise, sind e verschwoorni ggmäinschaft, käs wunder wä me s dänn scho kânt ... Mängmaal kän i d phèrsoon würlkli scho, und mängmaal gaat s mer eersch hinedrii uuf, mängmaal gaar nie. Mängmaal gfalt mer äini oder äinen am fèèrnsee – es git nämli au gueti krimi am fèèrnsee.

GB: *Nämer der Ääschme, er verzelt würlkli so gschichte, wo me tänkt, er*

hett s als polizei-lütnant chönen erläbe, bis eben uf di schwaarz daame – aber me laat s em dure, und i fröi mi natüürli psunders, will de monsieur de Langlade drin vereewiget häschi.

VS: Miis voorbild! En wunderbaar schtadtffüerer, en unerschöpflechi gschichtetrucke, e fundgrueb für anekdoote. Nu scho wien er de Père Lachaise (de fridhof vo Pariis – nu für de fall) im chopf hät ...

GB: *D Taitai, em Aäschme sini fründiin, isch imer für en überraschig guet – so rächt, wie sich s ghöört für e frau. Us em mediziiinische dur s mäntschliche und allzu mäntschliche. Gseesch du das au soo?*

VS: Jaja, si isch glaubi au e maal aarztghilffin gsii und telefonischtin und anders, s verrücktischt fraueziemer, won i je käneggleert ha. Känegglert ha si 1969, wo si 23gi gsii isch und frisch gschide -- so literarisch figure händ halt e langs läbe.

GB: *Dänn de Schtäiner, wo s eersch maal ime buech vo diir, zu gröösserer foorm uuf laufft. Eener töötelligi gschichte chömed von im. Äigetli ganz nett, daes èr, de zäichner, jetz e maal verzele cha.*

VS: En tole grafiker und ilushtroator! Zum zäme schaffe oder suuffe isch er grad de richtig. Miir händ zäme d «Truite Vagabonde» (es reschterant, wo s läider nümegit) entteckt. Wo mer am schluss en ggalwados pschteled, frööget de chällner: «Lequel? Je vous apporte la liste!» und bringt e siitegi liischte. Toli ziite! Hüt hät s i mängere bäiz nöd e maal en äinzige ggalwa! Nachane hämer hinder em «Printemps» zueggueget, wie s es auto abschleppet, bis plötzlich de Schtäiner rüefft: «In ere halb

schtund faart de zuug!» – Mer händ en na vertwütscht.

GB: *S sind ja zimli vil töötelligi gschichte - isch daas d verbindig zu de krimi?*

VS: Wèr nöd schpint, isch nöd normaal – es zitaat vom Schtäiner! Èr hät immer en verquèèere vèers ggwüsst: «Mäntsch-sii isch halt en schwirige prueff!» isch ä so äine.

GB: *Und jetz iez na d Iwonn, si git müschterli us irem baardaame-daa-sii zum beschte – imer ganz diskreet, und si verraatet iri gescht sälbverschäntli nie. Das grad sii e hischtorischi gschicht verzelt überrascht echli, aber wèr wäiss, vilicht isch si trotz baslerdialäkt, na verhänt mit der inerschwiiz? Bi de schwiizer erläbt me di ganz ziit sètigi überraschige, das äine zwaar soo redt, wie me s erwaartet, aber dänn erchlèert, sini familie chöm us ere ganz en andere geget. Und drum nöd z vergässe dini umschriibig vo der Iwonn irne gschichte vo baaselufzüritütsch, me wäiss nöd rächt, öb s diich oder öis überforderet hett!*

VS: Nüt mit Inerschwiiz! Und am änd hett i mi na vertschnäpft mit dem baseltütsch ... D baardaame töörff me nöd underschetze. Mit irer mäntschekäntnis händ s ire gascht iigschetzt, vor er a de theeke shtaat. Wänn si zu äim säit, wo scho chli gglade hät: «Du gasch etz gschiider häi. Chumm moorn wider», so folget dè.

GB: *Und jetz na zu diim uuftritt, zwaar nu indirèkt: «will de Schobinger ja schtändig uf de suechi nach guete frässbäize seg.» Was söll me daa na säge oder tänke?*

VS: De Schobinger ghöört natüür-

li scho au zu dène gschtalte, das cha me nöd ändere und überhaupt isch es nöd siin eerschten uuftritt!

GB: *Wie d bezieig vom Schobinger zu all däne dène gschtalten isch, won er peschriibt, das nèem äim ja ebe wunder!*

VS: Je nachdèm isch si besser oder schlächter, aber d hauptphèrsoone händ natürlì iri feshti biografii! Da laaht sich nüt erfinde. D phèrsoone wie d gschichte mached mængmaal, was s wänd. Phèrsoone tauched uuf, won i nöd voorgese ha. Oder händ en andere charakter, als ne zuetänt ha. Au erfundni lüt und erfundni gschichte läbed – und mached, was sii wänd. Ämel die äint wuche lang, won i s schriibe.

GB: *Und wèr s glaubt, zalt en taaler?*

VS: Näi, das isch s äinzig, wo waar isch a den erfundne gschichte: d phèrsoone mached, was s sii wänd.

Us em gschpröoch mit em Viktor Schobinger im gèertli vom «alte Alte Löie» mit eme glaas i de hand, am 24gische juli 2008. S gaat um s nöii buech vom Viktor Schobinger, «Alerhand tüüschtige, zwäi totzet gschichte von ere ruckfaart», Züri 2008, Schobinger-Verlag, voorrèetig i de buechhandlig Beer AG a de Peterhofschtatt 10, Poschtfach, 8022 Zürich. Wèr mee wott wüsse, lueget uf de homepeidsch: www.zuritütsch.ch, woni au echli schpickt ha.

Gabriele Bruckmann

ZÜRCHER TRACHTENTAG, SONNTAG, 7. SEPTEMBER 2008

Zwar fuhr die vorgesehene S-Bahn am Sonntag nicht, aber der Weg von Zürich nach Wädenswil war für einmal einfach zu finden: Einfach den Trachtenfrauen nach! Schon auf dem Perron im Zürcher Hauptbahnhof wurde getanzt. Eine ganze Trachtengruppe übte schon eifrig ihre Darbietung. Da stieg auch meine Laune wieder, die nach dem regnerischen Beginn des Sonntags etwas angeschlagen war. Das Trachtenvolk liess sich offensichtlich vom Regen nicht stören und so fand ich Wädenswil gut belebt mit Trachtenleuten, die zügig ihren Zielen zustrebten.

Im Glärnisch Schulhaus angekommen, richteten wir unseren Infostand ein. Wir hatten Unterlagen über den Verein, aber auch Literatur zu vergeben. Am besten lief die Unterschriftensammlung für Mundart im Kindergarten. Den Besuchern war sofort klar, dass es um unsere Mundart geht, und sie waren bereit ohne grosse Erklärungen zu unterschreiben und ich staunte, aus wie vielen mir mehr oder weniger bekannten Gemeinden die Besucher angereist waren.

Bald schon begannen die Geschichtenerzähler mit ihren Darbietungen. Annemarie Zogg von Thalwil erzählte den grossen und kleinen Zuhörern das Märchen von den sieben Raben. Müslistill hörten wir alle zu. Ursina Lüthi wusste von einem Wädenswiler Original zu berichten – uf guet zuritütsch es Wättischwii-